die geringer bemittelte Bevölkerung nur noch schwer zu erschwingen sei. Das Pfund kostet dem Fleischer unter Hinzurechnung der Spesen, Steuern usw. mindestens 80 Pfg. Die Ursache liege sicherlich an dem Mangel der erforderlichen Anzahl gut ausgemästeter inländischer Schweine. In den vier größten Städten Sachsens seien z. B. in den ersten zehn Monaten des Jahres 1900 406 687 Stück Schweine aufgetrieben worden, in diesem Jahre betrage die Zahl in dem gleichen Zeitraume aber nur 366 517 Stück, ganz abgesehen davon, daß entsprechend dem Anwachsen der Bevölkerung der Auftrieb in den vier Städten um 4000 Stück hätte zunehmen müssen. Es seien also rund 44 000 Stück Schweine weniger zu Markte gekommen, als bedurft worden seien. Wenn nicht Deutschlands Nachbarländer mit dem hier fehlenden Vieh so reich gesegnet wären, müßten die Fleischer eine solche Misere rat- und hilflos über sich ergehen lassen. In diesen Nachbarländern herrsche jedoch ein großer Ueberfluß an Schweinen, die trotz der hohen Transportspesen, des Zolles usw. sich in Deutschland bei mindestens gleichguter Qualität bedeutend billiger stellen würden, wie die einheimischen Schlachtschweine, wenn nur ihre Einfuhr gestattet wäre. Zwar würden vielfach geschlachtete Schweine aus dem Auslande eingeführt, doch seien hiermit viele Nachteile verbunden. Wohl bedürfe die einheimische Landwirtschaft eines gewissen Schutzes, doch liege dieser weniger auf sanitärem als auf wirtschaftlichem Gebiete. Es dürfte aber unerläßlich sein, daß die wirtschaftlichen Interessen der Landwirtschaft zu einer Zeit wenigstens zurückgestellt würden, wo die gesamte vor Allem aber die ärmere Bevölkerung in viel höherem Maße notleidend sei, wie die Landwirtschaft. Die Gefahr, daß durch Einfuhr lebenden Viehes aus außerdeutschen Ländern Seuchen eingeschleppt werden könnten, sei in Rücksicht auf die eingehenden Untersuchungen an den Grenzen durchaus nicht groß. (L. N. N.)

Bewaffnung der Landbriefträger.

Zur Frage einer eventuellen Bewaffnung der Landbriefträger schreibt die „Deutsche Verkehrsztg.“: „Durch eine Reihe von Tageszeitungen geht die Mitteilung, daß nach ministerieller Anordnung die Landbriefträger allgemein mit dem neuen Infanterie-Seitengewehr ausgerüstet werden. Anlaß zu dieser ungewöhnlichen Maßnahme sollen mehrere Raubanfälle gegeben haben, die in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden auf Landbriefträger verübt worden sind. Wie wir uns an zuständiger Stelle unterrichtet haben, ist die Zeitungsnachricht völlig aus der Luft gegriffen; eine derartige Anordnung des Reichspostamts ist weder ergangen, noch in letzter Zeit überhaupt in Erwägung gezogen worden. Durch Ausrüstung der Landboten mit einer Waffe würden räuberische Angriffe gegen diese Personen nicht ferngehalten werden, auch würde von der Waffe kaum wirksam Gebrauch gemacht werden können, weil die sehr wenigen thatsächlich vorkommenden Ueberfälle erfahrungsgemäß hinterrücks verübt werden, so daß der Angegriffene außer Stande ist, mit Erfolg zur Waffe zu greifen, zumal die Landboten in der Regel durch die mitgeführten Postsachen in ihrer Beweglichkeit behindert sind. Dagegen würden durch unvorsichtige Handhabung und mißbräuchliche Verwendung der Waffe unzweifelhaft häufiger Unglücksfälle entstehen. Angriffe auf das Postpersonal und das diesem anvertraute Gut sucht die Reichspostverwaltung durch gewisse Maßnahmen vorzubeugen, die in langen Jahren sich recht wohl bewährt haben. Zunächst werden den Postfußboten, denen die Beförderung von Postsachen zwischen benachbarten Postorten obliegt, Beiboten mitgegeben, sobald es sich um die Beförderung von Gegenständen höheren Wertes handelt. Ferner müssen unter der gleichen Voraussetzung Begleiter auch den mit Fuhrwerk ausgerüsteten Postboten, sowie den übrigen fahrenden Posten mitgegeben werden. Soweit Posten ohne Schaffnerbegleitung durch unsichere Gegenden kommen, werden die Postillone mit Säbeln ausgerüstet. Die Landbriefträger insbesondere nehmen, um den Anreiz zu Ueberfällen zu beseitigen, Wertgegenstände nur bis zu einer beschränkten Höhe im Einzelnen zur Bestellung mit; bei den während der Dunkelheit auszuführenden Landbestellgängen hat, wenn erforderlich, eine Beschränkung des mitzugebenden Gesamtwertbetrages zeitweise oder auch überhaupt einzutreten. Diese Vorkehrungen haben sich bei sachgemäßer Anwendung bewährt und, wie die sehr geringe Zahl der Ueberfälle zeigt, auch ausreichend erwiesen. Zu weitergehenden Anordnungen, insbesondere zur allgemeinen Bewaffnung des mehr als 30 000 Köpfe starken Landbestellpersonals, liegt daher nicht das geringste Bedürfnis vor.“

Rundschau.

— Die Sozialdemokraten stellten Ed. Bernstein als Reichstagskandidaten in **Breslau** an Stelle Dr. Schönlank's auf.

— **Kiel.** Seit 4 Tagen werden allabendlich in den Straßen der Stadt zahlreiche Frauen und Mädchen von einem Unbekannten ohne Veranlassung durch Dolchstiche verletzt. Im Ganzen sind schon etwa 30 weibliche Personen davon betroffen worden. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.

— In **Erfurt** beschloß eine Anzahl Großindustrieller der Provinzen Sachsen und Thüringen die Einberufung einer Versammlung sämtlicher deutscher Großindustrieller nach Berlin für Anfang Dezember zur gemeinsamen Stellungnahme gegen den Zolltarif.

— **Halle** a. S. Sämtliche neue unbesoldete Stadträte haben ihre Mandate niedergelegt, weil die Stadtverordneten ihnen Unselbstständigkeit gegenüber dem Magistrat vorgeworfen und das Vertrauensvotum versagt haben.

— Der Dampfer „**Alerta**“ ist mit 100 Passagieren bei Manila untergegangen.

— Wegen wiederholt schwerer Mißhandlungen mehrerer Neger in **Kamerun** wurden drei Kaufleute, aus Bremen, Köln und Hamburg stammend, verhaftet.

— **Zürich.** Der unter dem Verdacht des Mordes in Oporto verhaftete deutsche Freiherr v. Rothkirch-Panten wurde heute in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

— **London.** Aus Amsterdam wird gemeldet, das Boykott gegen die englischen Schiffe in Amsterdam am 16. Dezember zu beginnen. — Gerüchtweise verlautet, in dem gestrigen Ministerrat sei beschlossen worden, die Kritik der liberalen Presse dahin zu beantworten, daß die Regierung die Bedingungen, welche sie den Buren anzubieten im Stande sei, veröffentlichen werde. — Auf dem englischen Dampfer „Larot“, der eine große Menge Proviant an Bord hatte, wurden Dynamitpatronen entdeckt, die anscheinend während der Fahrt explodiren sollten. Es wird behauptet, daß das Attentat von Burenfreunden vorbereitet sei.

— **Lord Kitchener** beabsichtigt, wie aus einem an seine Schwester gerichteten Briefe hervorgeht, in kürzester Frist zu demissioniren.

— Nach amtlichen Feststellungen werden die in diesem Jahre in London in vermehrter Zahl von 5000 vorgekommenen **Wahnsinnsfälle** als eine Folge des südafrikanischen Krieges bezeichnet.

— König **Alexander von Serbien** will sich von der Königin Draga scheiden lassen, um sich mit der jüngeren Schwester zu verheiraten.

Aus Stadt und Land.

Naunhof, 28. November

Naunhof. Zu der bevorstehenden Kirchenvorstandsergänzungswahl sind hier erfreulicher Weise 213 Anmeldungen erfolgt, sodaß zu hoffen ist, daß auch eine recht zahlreiche Beteiligung bei der am 2. Adventssonntage, den 8. Dezember, nach beendigtem Gottesdienste stattfindenden Wahl selbst eintritt.

† Das erste Verzeichnis der bei der Beschwerde- und Petition-Deputation der Zweiten Kammer eingegangenen Beschwerden bez. **Petitionen** ist soeben erschienen. Es umfaßt 68 Nummern, unter denen wie gewöhnlich die Eisenbahnpetitionen überwiegen. Mehrere Petitionen beziehen sich auf die Errichtung bezw. Wiederrichtung oder Vermehrung von Amtsgerichten (in Dresden, Thum, Strehla, Rötha).

† **Gebäudeversicherung** im Königreich Sachsen. Schon in den Berichtsjahren 1897 und 1898 hatte die Landes-Brandversicherungs-Anstalt eine überaus günstige Entwickelung zu verzeichnen. Die Geschäftsergebnisse in den Jahren 1899 und 1900 dagegen lassen noch einen erheblich größeren Aufschwung erkennen. Die Versicherungssumme ist von 4 981 178 140 Mk. auf 5 485 330 530 Mk. gestiegen. Wenn sich diese Versicherungssumme in den Berichtsperioden von 1891/92 bis 1897/98 um rund 307, 263, 285 und 598, 99/1900 aber um 504 Millionen erhöhte, so ist daraus zu entnehmen, wie ungewöhnlich rege die Bauthätigkeit in den letzten Jahren gewesen ist. Eine weitere ansehnliche Erhöhung ist auch bei der Zahl der Gebäudekomplexe zu verzeichnen. Der Zuwachs betrug 9740 gegen 8201 in den Jahren 1897/98. Die Gesamtzahl der Komplexe hat nunmehr die Höhe von 355 590 Mark erreicht. Durch Umwandlung weicher in harter Dachung, sowie infolge von Bränden hat sich der Versicherungswert für weich gedeckte Gebäude auch in den Berichtsjahren 1899/1900 erheblich vermindert. Er sank von 150 412 510 Mk. auf 141 369 360 Mk.

† **Pfarrerverein.** Es wird geschrieben: Wie wir von informirter Seite hören, dürfte nun doch noch eine Vereinigung der evangelischen Pfarrer Sachsens zu einem einzigen Pfarrerverein zu Stande kommen, derart, daß man beiden Gruppen zu Leipzig und Chemnitz im Vorstand gerecht wird. Es ist das nur zu begrüßen, da eine Krankenkasse und auch weiter zu erstrebende Wohlfahrtseinrichtungen nur dann wirklich floriren können, wenn eine größere Anzahl sich daran beteiligt. Aufgaben zu lösen zum Wohle des Standes giebt es genug, vor allen Dingen wird es die Aufgabe des neuen Vereins sein müssen, eine Neuregelung des Besetzungsverfahrens der Privatkollaturstellen im Petitionswege zu erstreben, denn es ist bitter, wenn unter 150 Bewerbern um eine auskömmlich dotirte Stelle zumeist der Jüngere dem älteren Familienvater vorgezogen wird.

† Ein großer **Gewinn** der sächs. Landeslotterie ist, wie wir teils bekannt gegeben, nach der sächs. Residenz gekommen und zwar die Prämie von 400 000 Mk. auf die Losnummer 32 480. Die glücklichen Gewinner der Prämie, die außerdem noch einen 5000-Mk.-Gewinn einheimsen, spielten bei Herr Lotteriekollekteur Rötzschke. Sämmtliche Anteile sind, wie wir nun erfahren, an sogenannte „kleine Leute“ in Dresden und Umgegend gelangt. Wahrlich ein schöner Zug des Schicksals! Fünf Zehntel wurden von Arbeitern gespielt. Wie ganz anders mag sich für diese Glücklichen nunmehr das nahe Weihnachtsfest gestalten!

Grimma. Zur diesjährigen Wahlfähigkeitsprüfung am hiesigen Kgl. Seminar hatten sich 33 Kandidaten gemeldet, die sämtlich die Prüfung bestanden.

In **Grimma** wurde der Bursche eines Militärarztes verhaftet, weil er im Verdacht stand, seinen Vorgesetzten vergiften zu wollen. Der Bursche selbst, soll auch Gift zu sich genommen haben.

Leipzig. Am 5. Januar nächsten Jahres soll hier eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter im 11. 12. 13. und 14. Wahlkreise stattfinden.

Das Schwurgericht **Leipzig** verurteilte die 26jährige Anna Schuster aus Borna, welche am 9. Oktober ihr Kind in eine Kiste gepackt und bei lebendigen Leibe verbrannt hatte zu vierzehn Jahren Zuchthaus.

Leipzig. Für die Erbauung des Zentralbahnhofes ist in dem sächsischen Etat für 1902/03 ein Betrag von 14 800 000 Mark als erste Rate eingestellt worden. Danach ist anzunehmen, daß mit den ersten Arbeiten im nächsten Jahre begonnen wird. Im letzten Augenblicke hat sich hier in der Oeffentlichkeit eine Erörterung darüber entsponnen, ob ein Kopfbahnhof oder ein Durchgangsbahnhof für unsere Stadt das beste wäre. Diese Auseinandersetzungen kommen zu spät, denn die sächsische Staatsregierung

---

Gewonnen und verloren.

Roman von Feodor Büchner. 43

Die Herren grüßten sich. In ihren Zügen lasen sie gegenseitig die verwunderte Frage: Wie kommen Sie hierher? Sie waren noch nicht im Hause des Präsidenten zusammengetroffen und weder Elisabeth noch Eva hatten dem einen von der Anwesenheit des anderen etwas mitgeteilt. Sie betraten gleichzeitig die Garderobe, übergaben die Mäntel den dort harrenden Dienern, ein kurzer Blick in den Spiegel, ein Bürstenstrich über das Haar, dann noch die Uniform, auch Wilbrandt hatte heute seine Offiziersuniform an, glatt gezogen, dann betraten sie nacheinander den vom hellsten Licht überfluteten Salon.

Der weite Raum war fast gefüllt von eleganten Frauenerscheinungen, glänzenden Uniformen und Herren in tadellosem Gesellschaftsfrack. Durch die geöffneten Flügelthüren konnte man die schön geschmückten, vom hellsten Licht überstrahlten angrenzenden Räume erblicken.

Wilbrandt war so lange nicht in der großen Welt gewesen, als daß er sich nicht anfangs etwas bedrückt gefühlt hätte. Als er Elisabeth begrüßte, reichte ihm diese mit liebenswürdigem Lächeln die Hand zum Kuß.

„Ich freue mich, daß Sie auch hier sind und unserer Einladung Folge geleistet haben, Herr von Wilbrandt,“ sagte sie, „Sie finden auch noch eine Bekannte aus der Gegend von Wildau hier, meine Cousine, Fräulein von Weinhold, die leider hier zum erstenmal ausgeht und erst vor einigen Tagen angekommen ist, so daß sie sich, da sie niemand kennt, hier anfangs etwas einsam und verlassen vorkommen wird. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie als alter Bekannter sich ihrer ein wenig annehmen wollten. Meine Pflichten als Hausfrau erlauben mir leider nicht . . .“

„Also eine Vertrauensstellung, die ich bereits bei Ihnen, gnädige Frau, erworben habe,“ warf Wilbrandt ein wenig ironisch dazwischen.

„Ganz recht, Herr von Wilbrandt, und deswegen wage ich auch noch eine Bitte an Sie,“ fuhr Elisabeth in liebenswürdigem Tone fort. „Haben Sie noch den Tischwalzer frei?“

„Alles, meine Gnädigste!“ Er ahnte das Kommende. „Ich werde mir daher erlauben, Ihr Fräulein Cousine darum zu bitten,“ kam er ihr zuvor.

„Sie haben meine Gedanken erraten, Herr von Wilbrandt, ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“ Dann richtete sie an Wilbrandt noch einige Fragen, sie schien an seiner Unterhaltung augenblicklich großen Gefallen zu finden.

Ihm selbst kam es vor, als ob sie ihn absichtlich hinhalten wolle. Ihm brannte der Boden unter den Füßen; beim Eintritt schon hatte er Eva von einer Schar junger Herren umringt gesehen, welche sie baten, ihren Namen in ihre Tanzkarte eintragen zu dürfen; nun kam er sicher zu spät.

Endlich entließ ihn Elisabeth mit einem gnädigen Neigen des schönen Kopfes.

Als er auf Eva zuging, lachte sie ihm schon entgegen.

„Ich komme gewiß zu spät, gnädiges Fräulein, bin aber wirklich schuldlos.“ Er reichte ihr die Hand. „Sie haben wohl keinen Tanz mehr frei?“

„Doch, Herr von Wilbrandt, den Tischwalzer habe ich noch nicht besetzt.“

„Den Tischwalzer?“ frug er beinah erschrocken, „und weiter nichts?“

„Nein, ich habe ihn für Sie aufgehoben,“ bekannte sie kleinlaut und verlegen.

„Ich danke Ihnen, daß Sie an mich gedacht haben, gnädiges Fräulein,“ entgegnete er mit erregter Stimme, „heben Sie ihn bitte auf und warten Sie nur einen Augenblick, ich komme sofort zurück.“

Er ging zu Lena; zum Glück hatte diese schon alles besetzt.

Erleichtert atmete er auf und eilte zu Eva zurück. „Jetzt darf ich mit reinem Gewissen darum bitten.“

Sie reichte ihm die Tanzkarte hin; er überflog die darin stehenden Namen mit einem kurzen Blick, obenan stand Krassell, und trug sich dann ein. „Ihre Frau Mama hatte mich gebeten, Fräulein von Weinhold um diesen Tanz zu bitten, daher meine Besorgnis,“ erklärte er ihr lachend, „ich bin recht froh, daß die Dame, ganz gegen Erwarten Ihrer Frau Mama, sehr begehrt ist, sonst wäre mir die Freude des heutigen Abends verleidet worden.“

In diesem Augenblick wurde das Zeichen zum Beginn des Tanzes gegeben, die Geigen wurden gestimmt, die Paare reihten sich auf.

Wilbrandt trat zurück und noch zu einigen anderen Damen, die er um Tänze bat. Das Glück war ihm zwar nicht besonders günstig, allein was that das! Er war in einer so fröhlichen Stimmung, daß er sich nicht im mindesten dadurch bedrückt fühlte, seine Freiheit vielmehr dazu benutzte, Eva öfter um Extratouren zu bitten.

Krassell tanzte wenig. Er stand meist in einer Ecke und beobachtete, ein bitterer Zug lagerte sich dann um seinen Mund. In einer Tanzpause trat er auf Eva zu. Er hatte ursprünglich die Absicht gehabt, sich heute Evas Entscheidung zu holen. Elisabeth hatte es ihm über Erwarten leicht gemacht, und, wie er sich eingestehen mußte, seine Annäherung auf jede Weise begünstigt, die Thatsache war vorhanden, in welcher Absicht sie so handelte, war ihm gleichgiltig.

Der Einwilligung des Präsidenten glaubte er sicher zu sein, da derselbe stets sehr freundlich und liebenswürdig zu ihm war. Da mußte ihm nun heute Wilbrandt in den Weg treten. Auch der unaufmerksamste Beobachter hätte wahrnehmen können, daß Evas ganzes Interesse sich diesem zuwandte. Schon das letzte Mal, als Krassell im Hause des Präsidenten gewesen, war Eva ihm merklich kühler gegenübergetreten als wie früher. Er konnte bisher keine Erklärung dafür finden, jetzt freilich sah er klar, sehr klar sogar.

Trotzdem frug er die junge Dame, wie lange Herr von Wilbrandt schon in H . . . sei. Er habe sich, offen gestanden, sehr gewundert, ihn so plötzlich hier zu treffen.

„Ich weiß nicht genau, Herr von Krassell, drei Wochen mag er etwa hier sein,“ antwortete sie ihm.

„Und ist er nur vorübergehend hier oder ist er hierher versetzt worden?“

„In einigen Wochen geht er wieder nach Lindenthal zurück,“ war ihre Antwort.

„Sie freuen sich wohl sehr, einen alten Bekannten aus Wildau hier zu treffen?“ frug er und sah sie forschend an.

„Ja,“ bekannte sie ihm offen und blickte verlegen auf ihren Fächer nieder.

Krassell schwieg. Die wunderlichsten Gedanken stiegen in ihm auf. Nervös nestelte er an seinen Handschuhen. Eines stand in ihm fest: zurück um keinen Preis! Langsam ging er fort.

Evas trauriger Blick folgte ihm. Krassell that ihr leid; sie wußte, daß sie ihm wehe that, aber ändern konnte sie es nicht; das ungestüme Herz, in welchem Glück und Liebe ihre Wurzeln geschlagen, konnte nicht schweigen. 93, 20

SLUB
Wir führen Wissen.